

o. T. (1977) | Aini Teufel

22. Oktober 2026 bis ca. Mitte Januar 2027

Galerie im Marcolini-Palais
Städtisches Klinikum Dresden
Standort Friedrichstadt
Friedrichstraße 41, 01067 Dresden

Haupteingang Haus A: 1. Etage
Montag bis Freitag 06:30 bis 17:45 Uhr

Am Wochenende und nach 17:45 Uhr kann die Ausstellung nur zu Veranstaltungszeiten besichtigt werden.

Städtisches Klinikum Dresden

Städtisches Klinikum Dresden
Akademisches Lehrkrankenhaus
der Technischen Universität Dresden
Friedrichstraße 41
01067 Dresden
www.klinikum-dresden.de

Galerie im Marcolini-Palais



entstaubt

... aus dem Klinikdepot

entstaubt

Grafiken aus der DDR



o. T. (1974) | Freya Kecke



Fensterblicke (1977) | Jürgen Haufe

Titelbild: Umweltschutz IV (1977) | Frank Voigt

Kunst entstand in der DDR im Spannungsfeld zwischen staatlichem Auftrag, gesellschaftlichem Anspruch, individuellem Ausdruck – und Widerstand.
Oft war sie geprägt von staatlicher Förderung und politische Vorgaben – doch innerhalb dieser Rahmenbedingungen entwickelten Künstler vielfältige Bildsprachen und eigene Perspektiven.
Kunst sollte zudem im Leben der Menschen verankert sein. Werke bildender Künstler fanden deshalb nicht nur in Museen und Galerien, sondern auch in Betrieben, öffentlichen Gebäuden und medizinischen Einrichtungen ihren Platz.

In den Bezirkskrankenhäusern Dresden-Neustadt/Friedrichstadt gab es Kulturabteilungen, die für die Ausgestaltung der klinischen Bereiche einen Bestand an Grafiken verwalteten. Mit der politischen Wende veränderten sich auch die Sehgewohnheiten: Gefragt waren zunehmend farbenfrohe, leicht zugängliche Bildwelten, die Grafiken wanderten ins Depot. Ein großer Teil der Grafiken gehörte zum Kunstfonds und wurde Anfang der 1990er Jahre an diesen zurückgeführt.

Die verbliebenen Werke sind Eigentum des Klinikums und eröffnen Einblicke in ein vielschichtiges Kapitel deutscher Kunstgeschichte, in der sich Zeitgeist, gesellschaftliche Vorgaben und persönliche Sichtweisen begegnen.
Die ausgestellten Grafiken laden dazu ein, vertraute Deutungen zu hinterfragen und die künstlerische Vielfalt eines „vergangenen“ Landes neu zu entdecken.



o. T. (1974) | Paul Redok